

GUTE NACHRICHTEN

Starke S.A.G.

Die Freiburger Solarstrom AG (S.A.G.) bilanziert beeindruckend das Jahr 2009. Der Umsatz legte um 55,2 auf 152,9 Millionen Euro zu, das Ergebnis vor Steuern und Zinsen (EBIT) wuchs um 5,7 auf 8,5 Millionen Euro. Der Konzerngewinn kletterte auf 7,7 (Vorjahr 2,0) Millionen Euro. Erstmals in der Geschichte des 1998 gegründeten Unternehmens wird Vorstandschef Karl Kuhlmann auf der Hauptversammlung Ende Juni eine Dividende mit zehn Cent pro Aktie vorschlagen. Derzeit arbeiten 160 Menschen für die S.A.G., die unlängst als Gewinner des Jobmotor-Preises für das Schaffen neuer Jobs gewürdigt wurde. Fürs laufende Jahr rechnet Kuhlmann mit einem Umsatz zwischen 190 und 210 Millionen Euro und einem EBIT zwischen acht und elf Millionen Euro.

100 neue Arbeitsplätze

Zwar hat die Freiburger Solar-Fabrik auch das Jahr 2009 mit Verlust abgeschlossen (4,2 Millionen Euro vor Zinsen und Steuern), aber im zweiten Halbjahr sei die Wende geschafft worden und es wurden fast 100 Menschen eingestellt, sodass nun 347 für die Solar-Fabrik arbeiten. Im Jahr 2008 hatte das Unternehmen noch ein Minus von 36,3 Millionen Euro eingefahren. **bar**

Europa-Park trotzt der Krise

Mit mehr als vier Millionen Besuchern legte der Europa-Park Rust im vergangenen Jahr das beste Ergebnis seit seiner Gründung 1975 hin. Geschäftsführer Roland Mack kündigte bei der Jahrespressekonzferenz vor der Saisonöffnung weitere Investitionen in Höhe von 20 Millionen Euro (vor allem in die „Whale Adventures-Splash Tours“ und die Gazprom-Erlebnisswelt), die Einstellung von 15 neuen Mitarbeitern auf dann 3115 sowie den Bau eines fünften Hotels mit 1200 Betten an. Schon jetzt verfügt der Park mit 3500 Betten über die größte zusammenhängende Hotelanlage Deutschlands. **gegi**

ERWARTUNGSVOLL ZUR EXPO

→ Freiburg lässt sich Shanghai 740.000 Euro kosten

Bernd Dallmann, der Geschäftsführer der Freiburger Wirtschaft Touristik und Messe GmbH (FWTM), meint, es sei gut angelegtes Geld: Voraussichtlich eine Dreiviertelmillion Euro kostet der gut 270 Quadratmeter große Freiburger Messestand auf der Expo 2010 im chinesischen Shanghai, die vom 1. Mai bis Ende Oktober ihre Pforten öffnet und mit erwarteten 70 Millionen Besuchern die größte Weltausstellung der Geschichte sein wird.

300.000 Euro zahlt die FWTM aus Bordmitteln, 440.000 legten Sponsoren, darunter das Land Baden-Württemberg und zwei chinesische Firmen, in die Kasse. Freiburg präsentiert sich

bei der Expo (Motto: Better City – Better Life) als Vorreiterin nachhaltiger Stadtentwicklung und knüpft damit an Hannover 2010 an, als die Stadt sich – damals nicht mit eigenem Stand – als Solar-City empfahl. „Dass das Land sich nun auf unserem Stand präsentiert, ist eine Ehre für uns“, sagt Dallmann, der direkt vor dem chilli-Gespräch aus Shanghai zurückkehrte, wo er den Stand (Konzept: fuchs.maucher.architekten, Waldkirch, Design: BGA Group, Freiburg) abgenommen hatte.

Außer dem kleinen Freiburg sind aus Deutschland nur noch Hamburg, Bremen und Düsseldorf in Shanghai. „Wir wollen unser Image als Green City fest-

Illustration: Frey Architekten



Pioniertat, die in Shanghai per Live-Webcam gezeigt wird: Auf einem Grundstück an der Ingeborg-Drewitz-Allee im Rieselfeld baut der Architekt Wolfgang Frey das deutschlandweit erste mehrstöckige Mehrfamilienhaus in Holzbauweise nach Passivhausstandard. Info: www.architekten-frey.de/fileadmin/stream/LIVE.html

上海问候福莱堡

→ („Shanghai grüßt Freiburg!“)

Shanghais Schein einzufangen, scheint schier unmöglich. Beinahe täglich erfindet sich die 18-Millionen-Metropole neu. Uwe Hockenjos bereiste Shanghai dutzendum – und war jedes Mal aufs Neue überwältigt. Der gebürtige Freiburger lebte 15 Jahre in Asien, spricht fließend Mandarin und schildert seine Shanghai-Eindrücke – abseits typischer Touristenpfade – exklusiv im chilli:

So präsentiert sich Freiburg in Shanghai: Ein wildes Kuckucksuhren-Orchester sorgt am ansonsten auf nachhaltige Information ausgerichteten Messestand fürs nötige Entertainment. Illustration: BGA Group Freiburg

tigen und stärken“, so Dallmann. In Deutschland, in Europa, weltweit. Davon verspricht er sich Aufträge für regionale Firmen oder für Ingenieure und Institute wie das Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme (ISE), das übrigens bereits einen ersten nach Freiburg zog: Der chinesische Stand-Sponsor Eoply lässt hier seine Solarmodule testen und überlege sogar, in Freiburg ein Vertriebsbüro für Europa zu gründen.

Zudem werden sich Freiburger Unternehmen wie die Stadtbau GmbH oder Architekten wie Rolf Disch und Wolfgang Frey als Passivhaus- und Plusenergiehaus-Experten zeigen können. „Freiburger können für China wichtiges Know-how liefern“, glaubt Dallmann. In Shanghai treffe sich die „Welt der nachhaltigen Stadtentwicklung“, noch nie habe sich Freiburg ein halbes Jahr lang so anspruchsvoll vor einem so fachkundigen Publikum zeigen können. Allenfalls noch die Tour-de-France-Etappe 2000 sei vom internationalen Wettbewerb vergleichbar.

Im Kern der Präsentation steht der Vorzeigestadtteil Vauban, der überhaupt erst den Ausschlag für die Einladung Freiburgs gegeben hatte. Der Stand besteht aus fünf gebäudeartigen Kuben, in denen die Vauban, die Green City (mit Universität und ISE), die für ökologisches Bauen stehenden Firmen aus der Region, das Land Baden-Württemberg mit nachhaltiger Produktion und die Sponsoren thematisiert werden.

Als Ausgleich zu so viel Information gibt es auch Entertainment unter der Leitung des Freiburger Künstlers Harald Herrmann. Zum Programm gehören etwa eine melodiose Kuckucksuhren-Installation, ein neuer Freiburg-Film und 215 Fotos der Stadtfotografin und einstigen Stipendiatin der Freiburger Bürgerstiftung Astis Krause von Menschen aus Freiburg und der Region, die in einem Lichtband um den Stand herumlaufen.

Vom Etat her wird die Freiburg-Präsentation wohl das Schlusslicht auf der Messe sein – aber das gilt auch für den SC Freiburg, der bekanntlich trotzdem Erste Liga spielt.

Lars Bargmann

**Mehr aus China lesen Sie auf unseren Bücherseiten.
Infos: www.expo2010.freiburg.de**

„Als ich 1990 zum ersten Mal nach Shanghai kam, gab es noch keine Wolkenkratzer oder Hightech-Türme. Pudong, der moderne Wirtschaftsbezirk, entstand erst. Heute ist Shanghai für Asien, was Berlin derzeit für Europa ist: ‚The place to be.‘ Am ‚Bund‘ (外滩), dem berühmten Boulevard am westlichen Ufer des Huangpu-Fluss, befinden sich restaurierte europäische Kolonialbauten. Angucken! Wer das kulturelle Leben spüren will, der geht in die Moganshan Street Nr. 50 (莫干山路50号), bekannt als ‚M50‘. Alte Fabrikhallen, wo sich moderne Künstler niedergelassen haben – spannender als jeder Museumsbesuch. Den sogenannten ‚Shanghai-Chic‘ findet man in den Seitenstraßen der Huaihai Road (淮海路) und Hengshan Street (衡山路), dort bekommt man in kleinen Boutiquen handgemachte chinesische Designer-Klamotten zu Spottpreisen, die auf internationalen Catwalks jederzeit mithalten können.

Ein Muss ist ein echtes Shanghai-Frühstück in den Seitengassen, den Longtang, wo sich das soziale Leben abspielt. Dort gibt es überall offene Frühstücksplätze. Früh hingegen, ab fünf Uhr! Die Shanghainesen essen Omelette (jianbing | 煎饼), ‚lange Stangen‘ (youtiao | 油条) und ‚stinkender Tofu‘ (chou doufu | 臭豆腐) – klingt nicht lecker, ist es aber! So richtig abgefahren schmeckt die Shanghai-Küche nach Mitternacht, am besten nach einem Bar-Besuch (Mein Tipp: ‚Bar Rouge‘, Zhongshan Road (中山东一路18号7楼), blutrot getünchter Nachtclub mit Dachterrasse und fantastischem Blick auf den Bund, Pudong und Expo-Gelände). In abgesperrten Seitenstraßen gibt es Open-Air-Küche vom Feinsten. Unbedingt versuchen: „betrunkenes Hühnchen“ (醉雞) oder ‚zuixie‘ (醉蟹), marinierte Krebse. Am besten, man deutet einfach auf die Snacks, denn mit Englisch kommt man hier nicht weit. Das Sprachproblem ist ein echtes Dilemma in Shanghai, deswegen mein dringender Rat: Nie das Hotel ohne dessen chinesische Visitenkarte verlassen, sonst kommt man nicht mehr zurück. Taxifahrer verstehen kein Wort und der Durchschnitts-Freiburger spricht nun mal kein Mandarin oder Shanghainesisch.“

Foto: © Privat



**Uwe Hockenjos erreichen Sie unter
www.thinkasia.eu**

DUMMHHEIT ODER DREISTIGKEIT?

→ Kleine Chronik eines Schwarzwälder Etikettenschwindels

Prolog: Die Butter mit den Bommeln schmeckt nicht mehr. Der Freiburger Werner Marek schreibt eine E-Mail an die Breisgaumilch GmbH und fragt, was mit seiner bislang so wohl-mundenden Schwarzwälder Butter los sei. Die Molkerei lässt ihn in ihrem Antwortschreiben wissen, dass die Breisgaumilch selbst gar keine Butter herstelle.

10. März 2010: Breisgaumilch-Geschäftsführer Karl Laible wird in der Landesschau des SWR zur Rede gestellt und gibt zu: „Unsere Schwarzwälder Butter, wenn Sie das so sagen, wird im Allgäu abgepackt und abgefüllt, mit baden-württembergischer Milch. (...) Die Butter wird nicht mit Milch aus dem Schwarzwald abgefüllt.“ Die Breisgaumilch habe ihre Butterherstellung schon 2006 aufgegeben, als eine notwendig gewordene Investition in eine neue Buttermaschine als zu teuer befunden wurde.

15. März 2010: Die Breisgaumilch gibt bekannt, dass „aufgrund der allgemeinen Berichterstattung bezüglich der Echtheit unserer Schwarzwälder Produkte (...) die derzeit unter unserer Marke verkauften, aber fremd hergestellten Produkte mit sofortiger Wirkung aus unserem Sortiment genommen werden“. Der Aufsichtsratsvorsitzende Gottfried Herrmann sagt, es sei ein „gravierender Fehler“ gewesen, Allgäubutter als Schwarzwaldbutter zu vermarkten. Aufsichtsrat und Geschäftsführung erklären, es sei nie ihre Absicht gewesen, Kunden zu täuschen. Als 2009 die neue Produktlinie „Weidemilch“ mit dem Logo „Schwarzwälder“ entworfen worden sei, hätte keiner daran gedacht, dass die Kunden damit auf eine falsche Spur geführt werden könnten.

23. März 2010: Der erste Vorsitzende der Milcherzeugervereinigung (MEV) Breisgau-Südschwarzwald Gottfried Herrmann und sein Stell-



Foto: © dam

In der Vertrauenskrise: Die Breisgaumilch in Freiburg will nun ihre Butter wieder selber machen.

vertreter Markus Kaiser werden bei einer Aufsichtsratssitzung abgesetzt. Herrmann wird auch seines Postens als Aufsichtsratschef der Breisgaumilch enthoben. Drei neue Aufsichtsräte werden benannt. Mit diesem Machtwechsel erhält der Bundesverband Deutscher Milchviehalter (BDM) die Mehrheit im Aufsichtsrat der Breisgaumilch. Der Landwirt Anton Walter wird neuer Chef des Aufsichtsrates.

25. März 2010: Der Aufsichtsrat der Molkerei entscheidet, eine Buttermaschine anzuschaffen – die Breisgaumilch soll nun doch wieder selbst Butter herstellen.

30. März 2010: Die abgesetzten Vorstände Gottfried Herrmann und Markus Kaiser fordern, dass die Milcherzeuger demokratisch über einen Machtwechsel abstimmen sollen. Sie wollen, dass die außerordentliche Generalversammlung der MEV am 16. April um Tagesordnungspunkte wie die Wahl der Führungsgremien ergänzt wird.

7. April 2010: 550 Milchbauern unterzeichnen ein Verlangen zur Ergänzung der Tagesordnung der Generalversammlung am 16. April. Sie fordern turnusgemäße Wahlen bei den wichtigen Gremien der MEV und

die Abberufung des MEV-Vorstandsmitglieds Hubert Meier.

16. April 2010: Generalversammlung der MEV (nach Redaktionsschluss).

Epilog: Schwarzwälder Butter, original Schwarzwälder Qualität. So stand es auf der Verpackung. Und was drauf steht, muss auch drin sein, sagt längst nicht nur das Landesverbraucherministerium. Wie groß die Zahl derer ist, die Geschäftsführer Karl Laible den „Ausrutscher“ abnehmen, ist nicht bekannt. War es Dummheit oder Dreistigkeit? Im Regierungspräsidium befürchtet man derweil gar einen Imageschaden für Produkte aus dem Schwarzwald. Viele Butterkunden fühlten sich jedenfalls ob des Etikettenschwindels irgendwo zwischen mild angesäuert und angezerrt. Die Breisgaumilch wird es viel kosten, den verlorenen Kredit bei den Kunden zurückzugewinnen, die aus Überzeugung lieber Produkte von hier kaufen. Personalien sind da nur Nebensache. Übrigens: Der Berliner Verein foodwatch versammelt auf der Internetseite abgespeist.de Etikettenschwindler und vergibt einmal im Jahr den „Windbeutel des Jahres“. Mal sehen, ob die Breisgaumilch nominiert wird.

Nicole Kemper/Lars Bargmann



Dipl.-Kaufmann Erik Herr – Steuerberater

kolumne

STEUERN – aktuell!

„DIE PREISE WERDEN WEITER ANZIEHEN“

→ Kauffälle rauf, Volumen runter, Top-Villa für 1,65 Millionen Euro

2401 Häuser, Wohnungen und Grundstücke wechselten 2008 in Freiburg den Eigentümer. Im vergangenen Jahr waren es 2898 – ein sattes Plus von 21 Prozent. Allerdings gingen mehr günstige Immobilien über die Notartische, denn das Volumen sank von 674 auf 562 Millionen Euro. Davon machen allein Eigentumswohnungen 300 Millionen Euro aus – der dritthöchste Wert seit Anfang der 70er Jahre.

Besonders rege war der Handel mit 194 Millionen Euro in der Innenstadt, in Herdern und der Wiehre. Die kleinsten Umsätze gab es in Waltershofen, Munzingen und Kappel mit insgesamt nur 10,7 Millionen. „Die Nachfrage nach Grundstücken ist immer noch größer als das Angebot, die Preise werden weiter anziehen“, sagte Hannelore Stockert, die Chefin des städtischen Vermessungsamts, bei der Vorstellung des Grundstücksmarktberichts. Demnach gab es im vergangenen Jahr in Freiburg 67 Bauplätze, der Quadratmeter kostete zwischen 290 und 790 Euro (Schnitt: 476). Wenn es in der Stadt ausnahmsweise so besondere Lagen wie die Vordere Steige in Herdern mit 27 Bauplätzen gibt, „werden auch mal Liebhaberpreise bezahlt“.

Aber auch in Eigentumswohnungen (1600 verkaufte in 2009, darunter 400 neue) kann der Quadratmeter durchaus mehr als 5000 Euro kosten, in acht von zehn Fällen liegt er aber unter 3000. Die Preise für Villen in 1-A-Lagen sind im vergangenen Jahr stark gestiegen, von im Schnitt 657.000 auf 1,1 Millionen Euro. Die Top-Villa wechselte immerhin für 1,65 Millionen Euro den Eigentümer.

Damit die Preise nicht noch weiter steigen, muss das Referat für Stadtentwicklung und Bauen unter der Leitung von Norbert Schröder-Klings weiter fleißig Bebauungspläne im Innenbereich machen: In den Gutleutmatten in Haslach und vor allem im Mooswald werden derzeit die Grundlagen für 1000 neue Wohnungen geschaffen – der jährliche Bedarf in Freiburg.

„**Ein Problem ist**, dass viele Eigentümer ihre Wohnungen nicht verkaufen, weil sie bei den Banken für Anlagen zu wenig Geld bekommen“, sagt Thomas Schmidt, Geschäftsführer der Immobiliengesellschaft der Sparkasse Freiburg. Zudem gebe es sehr wenige Neubauvorhaben, sodass das Angebot weiter sehr knapp, die Nachfrage aber auch im laufenden Jahr ungebrochen sei.

Lars Bargmann

Foto: © Felix Holm



Auch in 2010 erwarten wir ein spannendes Jahr und gehen davon aus, dass die Krise für viele noch nicht ausgestanden ist. Das chinesische Wort für Krise besteht aus den beiden Schriftzeichen 危 für Gefahr und 机会 für Chance. Ein gutes Bild. Nutzen wir die Chancen und wappnen wir uns gegen die Risiken!

Private Equity für den Mittelstand: In Zeiten teilweiser, restriktiver Kreditvergabe durch Banken könnte neues, zusätzliches Eigenkapital interessant sein. Ein engagierter Investor kann aber auch durch Know-how etwa Betriebsprozesse verbessern, innovative Produkte anstoßen oder neue Absatzpotentiale erschließen. Basisinformationen hierzu finden Sie etwa über den „Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften“ (www.bvkap.de).

Innovationen finden: Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) unterstützt mit dem Programm SIGNO Hochschulen, Unternehmen und freie Erfinder bei der rechtlichen Sicherung und wirtschaftlichen Verwertung ihrer innovativen Ideen. Ein Teil dieses Programms ist der „InnovationMarket“, der Idee und Kapital zusammenbringt. Finden Sie hier (www.innovationmarket.de) die Innovation für Sie oder den richtigen Geschäftspartner für Ihre Pläne.

Neuer Überschuldungsbegriff bis 31.12.2013: Auch wenn ein Unternehmen rechnerisch überschuldet ist, muss seit 2008 kein Insolvenzantrag gestellt werden, wenn die Fortführungsprognose positiv ist, also mittelfristig voraussichtlich alle Verpflichtungen bedient werden können. Diese positive Einschätzung sollte aber etwa durch Großaufträge untermauert und dokumentiert werden.

Zahlungen bei drohender Zahlungsunfähigkeit: Es dürfen nur noch Zahlungen geleistet werden, die zu neuen einbringlichen Forderungen führen – also keine für Nettolöhne, Altverbindlichkeiten (Kreditoren), Leasings oder an sonstige Finanzierungspartner. Anders aber bei Fremdgeldern wie den Arbeitnehmeranteilen zur Sozialversicherung und Lohnsteuer für bezahlte Nettolöhne, da Sie als Unternehmer/Geschäftsführer ansonsten eventuell persönlich dafür haften!

Elektronische Fahrtenbücher: Diese werden nur akzeptiert, wenn die Angaben zu Art, Zweck und Ziel der Fahrten nicht nachträglich geändert werden können. Einfache Excel-Tabellen sind deshalb nicht ausreichend!

erik@herr-stb.de – www.herr-stb.de